



**A German Party**  
**CB-Funk als Chance:**  
**Kommunikation im Krisenfall**

# TREND

NEUER ZEITGEIST

# Lieferketten reißen

Liebe Leser,

der französische Präsident Macron fordert, das Recht auf Abtreibung in die europäische Grundrechtecharta aufzunehmen.

Das Bemühen, alles immer sicherer zu machen, macht unser Leben auch langweiliger.

Schwächt es die Lebenskraft eines Volkes? Wahrscheinlich schon. Klingt komisch, ist aber so.

Nun hat der Arbeitsschutz in Deutschland viele berufsbedingte Unfälle verhindert, und die seit 1976 obligatorischen Sicherheitsgurte haben viele Leben gerettet.

Eine Erhöhung der individuellen Sicherheit bedeutet auch weniger Risiko und weniger Wandel.

Weniger Risiko klingt erst einmal in die richtige Richtung weisend. Gilt das aber auch für Wirtschaftsunternehmen oder für die Familienplanung?

Und beim Militär? Lassen sich Schlachten gewinnen, ohne ein Risiko einzugehen?

Ist also weniger Risiko per se richtig? Nein!

Das Leben ist kein statischer Zustand. Denn während wir Risiken eingehen oder meiden passiert etwas anderes. Gleichzeitig altern wir. Wir befinden uns quasi auf einer schiefen Ebene oder in einem fließenden Bach.

Falls wir einen statischen Zustand anstreben, verlieren wir stetig unse-

re Position. Nur durch Veränderung können wir wachsen und unsere Familien, das Volk oder die Menschheit bereichern. Diese Veränderung ist Risiko.

Der israelische Militärhistoriker Martin van Crefeld bemerkte einmal, daß westliche Armeen keine Kriege mehr gewinnen können, da sie keine Risiken mehr eingehen wollen. Armeen aus ‚einzigen Söhnen‘ dürfen kein Risiko mehr eingehen. In dieses Narrativ paßt, daß sowohl die Sowjetunion als auch die U.S.A. in Afghanistan trotz haushoher militärischer Übermacht verloren haben. Die Afghanen sind bereit, Risiken einzugehen. Ähnliches gilt für die Vietnamesen.

Was bedeutet Risiko für die Familienplanung. Die Ehe ist durch die Möglichkeit der Scheidung in ihrer absoluten Würde beschädigt. Gleiches gilt aber bisher nicht für das Kindschaftsverhältnis. Zumindest für geborene Kinder.

Ist nicht ein Kind für jeden zeugungsfähigen Menschen (so er den Akt zwischen Mann und Frau praktiziert) ein Risiko?

Wird die „Beziehung“ halten, könnte ich alleinerziehend werden oder lebenslang für Alimente aufkommen müssen?

Wir sehen also, eine Risikoreduktion ist zumindest temporär gut für das Individuum, für das Geschlecht, im Sinne von Familie oder Volk ist es schlecht. Hoppla.

„Trage Helm“ ist gut, „oben ohne, unten mit“ ist schlecht. Fürs Volk.

Warum bezahlt die Bundesregierung Kampagnen für beides?

**Geburt ohne Risiko?  
Nur der Tod ist ohne.**



## Inhalt

Seite 2 *Editorial*

**Wild – nur für Dich**

Seite 3–4 *Leitthema*

**Lieferketten reißen?**

Seite 4–5 Vor 70 Jahren: Stalin-Note

**Vor 70 Jahren - Die Stalin-Note**

Seite 6-7

**A German Party: Der AfD-Film**

Seite 8 *Leseempfehlung*

**Angst als Waffe - K. Motschmann**

Seite 9 *Gesellschaft*

**Kummer braucht Zeitzeugen**

**Gedicht - Die Maske**

Seite 10-12 *Krise*

**Kommunikation im Krisenfall**

**CB-Funk**

Seite 13-14 *Gesellschaft*

**Die Schlaraffia - Ein Idealverein**

Seite 14 - 15 *Filmempfehlungen*

**Gefährlicher Urlaub**

**Bornholmer Straße**

Seite 15 *Kommentar*

**Ukraine-Konflikt**

Seite 16 *Staatsreparatur*

**5 Jahre Staatsreparatur**

Und Corona? Geht es letztendlich auch hier nicht um die Frage: Kann man das Leben sicherer machen, indem man es einfriert?

Ab einem bestimmten Grad der Nichtveränderung, des Verharrens, wendet sich das Glück gegen den, der sich schützen will.

Frank Zanders Liedzeile „Hier kommt Kurt, ohne Helm und ohne Gurt. Einfach Kurt!“ bekommt eine neue Bedeutung.

*Her Andreas Wild*



Schon vor zwei Jahren ganz zu Beginn der Pandemie ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß gerade für die Produktion sicherheitsrelevanter Produkte wie etwa Mund-Nasen-Schutzmasken eine heimatnahe Herstellung geboten sei. Damit war auch schon die Frage einer weniger globalen Wirtschaftsordnung angesprochen.

Inzwischen zwei Jahre später hat die Pandemie die globalen Lieferketten bis zum Zerreißen gespannt und mitunter sogar durchtrennt. Die Globalisierung erweist sich in dieser Situation als fragiles, labiles Konstrukt. Ausgangspunkt der globalen Krise ist China, wo die zahlreichen Lockdowns eine Immunisierung größerer Bevölkerungsgruppen bislang verhindert haben. Neue Virusvarianten werden hier eine Bevölkerung treffen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit keine Antikörper gebildet hat, sei es, weil sie mit unzulänglichen Impfstoffen immunisiert wurde, oder, weil sie dem Virus noch gar nicht begegnet ist. Neue Ausbrüche werden in China weitere Lockdowns erzwingen und damit die globalen Lieferketten dauerhaft gefährden. Corona-bedingt aber auch aus Mangel an Kohle und daraus resultierend von Strom stehen viele Fabriken in China am Beginn der meisten Lieferketten still. Häfen in China blieben wegen Coronafällen wochenlang geschlossen. Aber auch weltweit stauen sich Containerfrachter vor geschlossenen Häfen, Vorprodukte und Rohstoffe werden in den verarbeitenden Volks-

wirtschaften knapp und auch hier stehen bereits deswegen Fabriken still. Wirtschaftswissenschaftler warnen, wir würden uns auf eine globale Mangelwirtschaft zubewegen.

Hinzu kommt, daß angesichts

### *Globale Mangelwirtschaft als Dauerzustand*

knapper Ressourcen auch die politisch weisungsgebundenen Akteure der chinesischen Volkswirtschaft zunehmend angehalten werden, ver-



stärkt für den Bedarf des eigenen Landes zu produzieren und weniger zu exportieren. Damit drohen die überseeischen Abnehmer chinesischer Produkte aber vielfach leer

auszugehen. Zudem wendet sich China aber auch überhaupt stärker von der Weltwirtschaft ab und besinnt sich darauf, möglichst alles selber zu produzieren. Zugleich werden ganze Sektoren der chinesischen Wirtschaft dem Weltmarkt wieder entzogen. Chinesische Großkonzerne bedienen teilweise sogar ihre Auslandsschulden nicht mehr.

Doch diese Entwicklung bietet auch Chancen, nämlich eine weniger globale, dafür aber klimafreundlichere Wirtschaft zu etablieren. Volkswirtschaften, die ihre Rohstoffe und Vorprodukte verstärkt vor Ort beziehen, die mehr recyceln, weil sich das

wieder lohnt, und die gebrauchte Artikel häufiger wiederaufbereiten, vom Handy bis zur Hose. Angesichts der zunehmenden Ökorestriktionen der EU und ihrer Mitgliedsstaaten wird es zudem ökonomisch unrentabler, Dieselcontainerschiffe zu chartern, nur um asiatische Billigwaren nach Europa zu importieren. Lieferanten aus klimafreundlicheren Ländern, also vor allem aus Europa, werden angesichts dessen zunehmend interessanter. Das wirkt sich nicht nur positiv auf die Umweltbilanz aus, sondern kann – wenn lange Lieferwege vermieden werden – auch dazu führen, daß es gar nicht erst zu Transportengpässen

kommt.

Gerade Deutschland ist von Störungen der Lieferketten besonders betroffen, weitaus stärker noch als



die meisten entwickelten Volkswirtschaften. Schuld daran ist ausgerechnet die Effizienz der deutschen Wirtschaft, die mehr noch als die Konkurrenz just in time produziert und ihre Lagerhaltung optimiert hat. Deutschland als Exportweltmeister fehlt es noch dazu an eigenen Rohstoffen. Damit Produkte hierzulande veredelt und anschließend in alle Welt exportiert werden können, muss vieles erst eingeführt werden.

## Umdenken bei der Lagerhaltung

Gerade für kleine und mittlere Unternehmen ohne große Einkaufsmacht stellen die Zulieferengpässe das größte Wachstums- und Ertragsrisiko dar. „Die Lieferengpässe belasten kein Land in Europa so stark wie Deutschland, wegen des hohen Industrieanteils und wahrscheinlich auch wegen des hohen Anteils der Automobilindustrie“, zitierte die „Tagesschau“ Chefvolkswirt

Carsten Brzeski von der ING Deutschland.

Angesichts der Versorgungsgpässe durch Störungen der Lieferketten gewinnt auch die früher verpönte Lagerhaltung wieder an Bedeutung. Mehr als die Hälfte der deutschen Unternehmen wollen hier ihre Kapazitäten erhöhen. Zwei Drittel der Unternehmen suchen neue oder zusätzliche Lieferanten für die von ihnen benötigten Materialien, viele wollen auch den Einsatz alternativer oder recycelter Materialien vergrößern. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Ausbeutung der raren Bodenschätze in Deutschland, wie etwa des Leichtmetalls Lithium, worüber die „Junge Freiheit“ in ihrer Ausgabe 2/21 berichtete.

Angesichts der Lieferengpässe

wollen etliche Unternehmen zumindest Teile ihrer Produktion an neue Standorte verlagern. Dabei zählen nun nicht mehr die niedrigen Lohnkosten, die ganze Produktionszweige von Polen über Rumänien bis nach Bangladesch wandern ließ, wobei nicht nur die Löhne immer niedriger wurden, sondern auch die Transportwege immer größer und das ganze System immer komplexer und störanfälliger wurde. Heute dagegen gilt es, lange Transportwege zu vermeiden, so dass es gar nicht erst zu Lieferengpässen kommt.

So wollte etwa die Textilfirma C&A ab Herbst 2021 in Deutschland mittels einer hochmodernen Produktion, in der die dort Tätigen nur noch den Maschinen assistieren, wieder Jeans herstellen. Das ist eine Blaupause für die Produktion der Zukunft: kurze Lieferwege, hoch automatisierte Abläufe und flexible Maschinen sollen „made in Germany“ wieder möglich machen.

Doch die Lieferkrise hat auch die Pläne von C&A vorerst ausgebremst.

## Kurze Lieferwege für „Made in Germany“

Eigentlich sollte die Fertigung schon im Regelbetrieb laufen, bislang kommt sie über Testläufe nicht hinaus: Der Zuschnittroboter fehlt ebenso wie das automatische Zubehörmagazin, in dem Knöpfe, Reißverschlüsse oder Nieten vorgehalten werden. Beide Maschinen kommen aus Fernost und waren jedenfalls im Oktober vergangenen Jahres nicht lieferbar.

Matthias Bath



Im Frühjahr 1952 stand die Einbeziehung der jungen Bundesrepublik in das westliche Bündnissystem an. Da übermittelte die Sowjetunion am 10. März 1952 den drei Westmächten eine Note über einen Friedensvertrag mit Deutschland, der von einer Konferenz der vier Siegermächte vorbereitet werden sollte. Der Note war ein Entwurf über die Grundlagen eines derartigen Friedensvertrages beigefügt. Die ersten beiden Punkte dieses Entwurfs lauteten:

„1. Deutschland wird als einheitlicher Staat wiederhergestellt. Damit wird der Spaltung Deutschlands ein Ende gemacht, und das geeinte Deutschland gewinnt die Möglichkeit, sich als unabhängiger, demokratischer, friedliebender Staat zu entwickeln.

2. Sämtliche Streitkräfte der Besatzungsmächte müssen spätestens ein Jahr nach Inkrafttreten des Friedensvertrages aus Deutschland abgezogen werden. Gleichzeitig werden sämtliche ausländischen Militärstützpunkte auf dem Territorium Deutschlands liquidiert.“

Zum „Territorium“ hieß es im Entwurf:

„Das Territorium Deutschlands ist durch die Grenzen bestimmt, die durch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz der Großmächte festgelegt wurden.“

Der Entwurf sah ferner die Verpflichtung Deutschlands vor, „keinerlei Koalition oder Militärbündnisse einzugehen, die sich gegen irgendeinen Staat richten, der mit seinen Streitkräften am Krieg gegen Deutschland teilgenommen hat.“ Deutschland sollte jedoch gestattet sein, „eigene nationale Streitkräfte (Land-, Luft- und Seestreitkräfte) zu besitzen, die für die Verteidigung des Landes notwendig sind.“ Deutschland sollte auch die Erzeugung von





Kriegsmaterial und-ausrüstung in dem für die Streitkräfte erforderlichen Maße gestattet werden.

Die sowjetische Note stieß in der westdeutschen Politik und Öffentlichkeit auf ein geteiltes Echo und löste hier heftige Auseinandersetzungen aus. Eine Seite meinte, hier biete sich eine echte Chance zu einer Wiedervereinigung Deutschlands, während die andere Seite hier ein gefährliches sowjetisches Manöver sah, um Westdeutschland aus dem westlichen Bündnis herauszulösen. Fest steht, daß die sowjetische Note in Zusammenhang mit der im Westen beabsichtigten Gründung einer „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ unter bundesdeutscher Beteiligung stand, die die Sowjetunion zu verhindern suchte. Umstritten ist bis heute, ob die Teilung Deutschlands tatsächlich durch eine Neutralisierung Gesamtdeutschlands schon damals – 1952 – zu beenden gewesen wäre. War diese Option seinerzeit realistisch und wem hätte sie mehr genutzt – dem Osten oder dem Westen? Vieles spricht dafür, daß Stalin zwar gerne ganz Deutschland in seinen Machtbereich eingegliedert hätte, aber auch Pragmatiker genug war, um seine Politik der jeweiligen Lage anzupassen. Möglicherweise hätte sich hier eine Neutralisierung Deutschlands vergleichbar mit der Finnlands oder später (1955) auch Österreichs ergeben können.

Andererseits war Deutschland mit seiner Größe und zentralen Lage in Europa nicht mit den vergleichsweise kleinen Randstaaten Finnland und Öster-

reich zu vergleichen. Außerdem gab es das warnende Beispiel der Tschechoslowakei, die 1948 ohne sowjetische Truppen im Lande, allein auf Druck von Polizei und Armee in eine kommunistische „Volksrepublik“ umgewandelt worden war. An dieser Stelle ist zu fragen, woher denn die „nationalen Streitkräfte“, die einem neutralisierten Deutschland zugestanden werden sollten, sich rekrutieren ließen. Ende 1951 verfügte die DDR an militärischen Einheiten über 70.000 Mann kasernierter Volkspolizeibereitschaften der Hauptverwaltung für Ausbildung (HVA), darunter Artillerie- und Panzereinheiten, und Verbände der Hauptverwaltung Seepolizei (HVS). Hinzu kamen an weiteren kasernierten, militärisch gegliederten Verbänden 18.000 Mann Grenzpolizei, 11.500 Mann Transportpolizei und das 5000 Mann starke

Wachregiment des Ministeriums für Staatssicherheit. Außerdem gab es noch die zentral geführte und organisierte allgemeine Volkspolizei mit einem Umfang von 80.000 Mann. Dem standen auf bundesdeutscher Seite nur 10.000 Mann Bundesgrenzschutz, 2.500 Mann der bayerischen Grenzpolizei und 2.000 Mann Bereitschaftspolizeien der Länder an kasernierten Verbänden gegenüber. Die bundesdeutsche allgemeine Schutz- und Kriminalpolizei war anders als in der DDR dezentral organisiert und Sache der zehn damaligen Bundesländer. Erwähnt werden muß auch noch die politische Indoktrination im Sinne des Marxismus/Leninismus, der alle bewaffneten Kräfte der DDR unterlagen. Vermutlich wären die „nationalen Streitkräfte“ eines wiedervereinigten, neutralisierten Deutschlands ganz überwiegend aus den kommunistisch indoktrinierten, militärischen Kadern der bereits in der DDR entstandenen Streitkräfte hervorgegangen und hätten hier im Zweifel eine kommunisti-

sche Machtübernahme begünstigen oder ermöglichen können.

Angesichts dessen fand die sowjetische Idee einer Neutralisierung Deutschlands weder bei den Westmächten noch bei der Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung und (hier parteiübergreifend) Politik Anklang. Die Westmächte erklärten in ihren Antwortnoten vom 25. März 1952, eine gesamtdeutsche Regierung könne nur auf Grundlage freier Wahlen in Gesamtdeutschland geschaffen werden. Die amerikanische Regierung wies ferner darauf hin, daß auf der Potsdamer Konferenz 1945 keine endgültigen deutschen Grenzen festgelegt worden seien, sondern die endgültige Festlegung territorialer Fragen einem Friedensvertrag vorbehalten bleiben müsse.

Aber schon an freien Wahlen als erstem Schritt zur Bildung eines gesamtdeutschen Staates hatte die Sowjetunion kein Interesse, so dass der Austausch von Folgenoten im Herbst 1952 ergebnislos versandete. Ihr Ziel, die Westbindung der jungen Bundesrepublik zu verhindern, hatte die Sowjetunion damit ebenfalls verfehlt. Am 27. Mai 1952 erfolgte in Paris die Unterzeichnung des Vertrages zur Errichtung einer „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ (EVG), an der sich auch die Bundesrepublik beteiligen sollte. Die DDR nahm dies zum Anlaß, sich nunmehr sehr viel stärker von der Bundesrepublik abzugrenzen und die innerdeutsche Demarkationslinie zur Bundesrepublik sowie die Außengrenzen der Berliner Westsektoren zur DDR abzuriegeln. Es sollte noch 37 Jahre dauern, bis die Menschen in der DDR das dortige System friedlich stürzten und den Weg zu einer tatsächlichen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ermöglichten.

M. B.



# A GERMAN PARTY

A FILM BY SIMON BRÜCKNER



In der Landesgeschäftsstelle: Landesvorstand bei Besprechung

Ein Dokumentarfilm über die AfD bot für die Partei Risiken und Chancen. Daß Simon Brückner eher aus den linken Lager kam, war dabei für mich kein Hindernis. Seine Art und Weise wirkte seriös, er hatte sich

immer an Absprachen gehalten. Keinesfalls bestand ein Verdacht der feindseligen Berichterstattung.

Wie beim Fernsehbericht „Die Stunde der Populisten“ vom RBB

„Eine deutsche  
Ein Film von Si

gab es einige Kollegen, die eine filmische Berichterstattung scheuten.

Ich bin der Meinung, Berichte über uns dienen in erster Linie der Entdämonisierung. Denn der Durchschnittsbürger ist durch die ständige Gruselreportage der Kar-

*Ein PR-Coup:  
Alternative  
für Deutschland  
auf der Berlinale*

tellmedien so in Habachtstellung, daß die Wirklichkeit nur entkrampfend wirken kann.

Das Narrativ, die AfD drifte nach rechts, wird durch den Film nicht untermauert. Brückner läßt von Michael Klonokovsky als brilliantem Intellektuellen bis zum jungen JA-ler

**Georg Pazderski - ermöglichte  
Filmaufnahmen in der Fraktion**





## „Die deutsche Partei“ von Simon Brückner

aus dem Brandenburgischen alle zu Wort kommen. Das Ringen um die politische Position in Fraktion und Parteigremien wird mehrmals abgebildet. Vom Parteivorsitzenden Tino Chrupalla bis zum Neuköllner Bezirksverordneten Andreas Lüdike sind alle im O-Ton zu hören. Das gesagte erfährt keinerlei Kommentierung. Was will man mehr? Im derzeit links eingenordeten Kultursumpf wird man Fragen stellen, warum die AfD so freundlich dargestellt wird. Nicht alle Protagonisten sprechen für die AfD als Partei. Dr. Heinrich Fiechtner, Andreas Kalbitz, Dejan Senic und Bernd Pachal sind keine Parteimitglieder. Compact ist auch keine AfD-Zeitung. Ich



finde, sie passen trotzdem in den Film.

Wie der Film „A German Party“

**oben: Simon Brückner, rechts: A. Wild bei Anti-Coronademo in Erfurt**



**Aaron Kimmig beim Autokorso im Mehringdamm vor „Curry 36“**

vom Publikum aufgenommen wird, bleibt abzuwarten. Ein Kassenschlager wird er wohl nicht. Immerhin ist es Simon Brückner gelungen, den Film auf der Berlinale unterzubringen. Von den Erfahrungen der „Die

Stunde der Populisten“ erscheint vor allem eines sicher: Jene Parteikollegen, die nicht im Film vorkommen, werden sich am meisten ärgern.

Andreas Wild



## LESEEMPFEHLUNG: KLAUS MOTSCHMANN ANGST ALS WAFFE

Allabendlich wird uns im Fernsehen Angst gemacht. Die Coronazahlen beherrschen die Medien, und uns allen wird unterschwellig suggeriert, wir würden – das gilt vor allem für die Ungeimpften – früher oder später auf der Intensivstation landen und dort womöglich enden. Diese Suggestion wird freigiebig mit Filmaufnahmen von Intensivstationen geschürt, zu denen man als Außenstehender normalerweise schon aus Gründen der Krankenhaushygiene überhaupt keinen Zutritt erhält. Mit dieser geballten Panikmache soll die Bevölkerung verängstigt und zu dem von den Regierenden gewünschten Wohlverhalten gezwungen werden, d. h. momentan, sich vor allem impfen oder auch boostern (Drittimpfen) zu lassen. Außerdem werden wir schon an den Gedanken gewöhnt, uns bereits in wenigen Monaten ein viertes Mal impfen zu lassen.

Erinnern wir uns: Vor dem Ausbruch der Pandemie stand die Erde wegen ihrer Erwärmung kurz vor dem Untergang. Mittels medialer Dauerberieselung sollten wir damals auf alle möglichen Maßnahmen eingestellt werden, um Deutschland und die EU möglichst bald „klimaneutral“ zu machen. Sollte uns das nicht gelingen, so sei mit dem Schlimmsten zu rechnen bis hin zum Untergang unseres Planeten. Auch hier sollte mit Angstmacherei politisches Wohlverhalten erzwungen werden.

Daß diese Methode gar nicht so neu ist, belegt ein kleines Buch des konservativen Politikwissenschaftlers, Professor Klaus Motschmann (1934-2016) aus dem Jahre 1984. Schon



damals wurden vor allem im Westen Deutschlands, d. h. in der alten Bundesrepublik, mit der Angst vor Umweltkatastrophen oder einem Atomkrieg durch Filme, Literatur und Zeitschriften massiv Geschäfte gemacht. Nicht umsonst gebrauchten Medien im angelsächsischen Sprachraum zur Beschreibung einer bestimmten deutschen Befindlichkeit schon damals den Begriff „German Angst“. Aber über bloße Geschäftemacherei hinaus wurde Angst auch damals schon etwa von der sog. „Friedensbewegung“ und der Ökobewegung als politische Waffe eingesetzt. Mit ihr sollte politisches Wohlverhalten der dafür anfälligen Teile der Bevölkerung erreicht werden, um aus einer gesellschaftlichen Minderheitenposition heraus an der Bevölkerungsmehrheit vorbei nach der politischen Macht zu greifen.

Der konservative, protestantische Christ Motschmann gibt hierauf eine auch heute noch aktuelle Antwort: Ohne Gottvertrauen, Zuversicht und guten Willen können wir nicht im Leben bestehen und kommen weder

durch aktuelle noch durch künftige Krisen. Nur wer diesem Dreiklang folgt, kann aus der ihm angesonnenen Angst ausbrechen und ihrem Einsatz als politischer Waffe entgegenreten.

Herbert Hermann

Klaus Motschmann „Angst als Waffe – zur Systemveränderung mit anderen Mitteln“  
Hänsler-Verlag, 1984, 61 S.

Das Besprechungsexemplar des längst vergriffenen Büchleins befindet sich in der Bibliothek der Staatsreparatur unter der Signatur P 121 und kann dort ausgeliehen werden.

**Bild u.: Bibliothek Staatsreparatur**



## Kummer braucht Zeitzeugen

Diese Zeiten bereiten uns Kummer, viel Kummer. Der Verlust vieler Freiheitsrechte lastet erdrückend auf unserem Gemüt. Wir alle spüren diese Trauer, ein jeder für sich auf ganz individuelle Weise. Kummer schwächt uns mental und auch körperlich. Dennoch muss ein jeder von uns stark sein, um diesen langanhaltenden Kummer



zu ertragen. Wir müssen und wollen trotzdem noch „funktionieren“, um unseren Alltag zu gestalten.

Dieses Kreuz zu tragen, erfordert oft übermenschliche Kräfte, besonders dann, wenn wir alleine sind. Und auch dann, wenn wir für andere da sein müssen, seien es Kinder, Partner oder Großeltern.

Eine großartige Hilfe ist es deshalb, wenn wir mit Gleichgesinnten diesen Kummer gemeinsam tragen können. „Jeder trage des anderen Last“ rät uns Apostel Paulus im Galaterbrief (Gal 6,2). Unser helfen, das wir anderen angedeihen lassen, hilft uns letztendlich selbst. Auch kennen wir aus unserer Lebenserfahrung, dass geteiltes Leid als halbes Leid empfunden wird. Gerade jetzt ist eine Zeit, in der dieser Ratschlag große Wirkung entfalten kann.

Wir alle sind Zeitzeugen. Wir erleben hautnah, was mit uns und mit anderen geschieht. Und auch wir werden

später gefragt „Was habt ihr damals gemacht?“

In dieser schnelllebigen Zeit, in der Nachrichten und Horrornachrichten uns geradezu im Stundentakt versuchen zu erschlagen, auf uns niederprasseln wie große Hagelkörner, gerade dann ist die Hilfe, die aus einer Gruppe erwächst, so sehr hilfreich. Wir erleben diese Drangsal ganz persönlich. Wir sehen, dass dieser Kummer kein individueller Kummer ist, wie es ein Zahnschmerz sein könnte. Es ist eine umfassende Traurigkeit. Doch diesen Schmerz, den wir nicht nur in

uns, sondern auch bei unseren Freunden erleben, wird das eigene Empfinden zumindest helfen, ein wenig zu relativieren.

Es wirkt heilend für uns, wenn wir mit kleinen Schritten anderen, denen es schlecht (oder gar noch schlechter) geht, mit tröstenden Worten unter die Arme greifen. Und wenn wir unseren Worten und unserem Zuhören auch noch gemeinsame Taten folgen lassen, so verbindet uns dies noch tiefer und stärkt uns gegenseitig.

Uns Christen in der AfD verbindet mehr als nur der Wille, gesellschaftlich tätig zu sein. Wir sind uns auf einer höheren Ebene und auf ganz besondere Weise einander verbunden. „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, rät tröstend Apostel Matthäus in Kapitel 18,20.

Und in diesem Gottvertrauen sind und bleiben wir stark!

Meinrad Müller



## Die Maske

Viren müssen, um zu leben, stets nach feuchter Wärme streben. Sind sie dann erst mal aktiviert, ein Körper wird bald requiriert.

Den brauchen sie nun zum Vermehren, doch dort kommt ihnen in die Queren, das, was man Antikörper nennt, sofern der Körper nicht verpennt,

die Antikörper zu bereiten, die dann gegen das Virus streiten. Die Viren selbst nun wiederum seh'n sich nach neuen Wirten um.

Wieder wollen sie sich aufwärmen, weshalb sie ganz besonders schwärmen und finden sie es gar nicht doof, ist feuchte Wärme schon im Hof.

Den bieten ihnen nebenbei, die Träger von Eff-eff-pe-zwei. Weshalb, man muss es deutlich sagen, die Maske nur die Dummen tragen.

Rolf Lindner



## Kommunikation im Krisenfall

### Wie in Verbindung bleiben, wen kein Strom mehr da ist?

Das Risiko für einen großräumigen Stromausfall, einen sogenannten „Blackout“, steigt immer weiter an. Mit der „Energiewende“ wurden zum Jahreswechsel weitere Kernkraftwerke abgeschaltet. Es steht immer weniger Grundlast zur Verfügung, die rund um die Uhr verlässlich zur Verfügung steht. Die Abhängigkeit von Wind- und Sonnenenergie steigt weiter an. Davon stehen zwar theoretisch große Mengen zur Verfügung, jedoch nicht jeden Tag rund um die Uhr. Um die Schwankungen abzufedern, werden unter anderem schnell regelbare Gaskraftwerke eingesetzt, die Energiedefizite aus den „Erneuerbaren“ kompensieren. Aber was passiert, wenn wir zum Beispiel eine echte Energieknappheit bekommen, und auch unsere europäischen Nachbarn uns nicht mit Stromlieferungen unterstützen können? Oder eine Gasknappheit entsteht, wie sie sich derzeit ja anbahnt? Dann fällt der Strom aus, und zwar vielleicht nicht nur in größeren Regionen Deutschlands, sondern im schlimmsten Fall in ganz Westeuropa. Tritt so ein Fall erst einmal ein, lässt sich der Strom nicht innerhalb weniger Stunden wieder aufschalten. Bis eine Vollversorgung dann wieder hergestellt ist, können einige Tage vergehen. Tage, in denen es nicht nur in der Wohnung dunkel wird, sondern auch die Heizung ausfällt, und auch wichtige Kommunikationswege wie Telefon und Internet nicht mehr zur Verfügung stehen. Katastrophenschutzbehörden wie das BBK raten zur Vorsorge dazu, nicht nur einen Vorrat an Lebensmitteln für einige Tage anzulegen, sondern auch beispielsweise ein batteriebetriebenes Radio im Haushalt vorzuhalten. Aber werden Radiosender noch in der Lage sein, uns informieren zu können?

Und werden diese über das berichten, was in unserem unmittelbaren Nahbereich passiert? Werden sie uns die Wahrheit erzählen? All das wissen wir nicht. Und all das hilft auch nicht weiter, um mit Menschen, die einem nahestehen, in Kontakt zu bleiben. Oder sich untereinander absprechen zu können, wie man es sonst am Telefon tun würde. Denn das wird recht bald nicht mehr möglich sein, wenn der Strom wirklich länger weg ist. Vielleicht wird auch dringend Hilfe von Dritten benötigt. Man bedenke: Wenn kein Telefon mehr funktioniert, kann man auch Feuerwehr und Polizei nicht mehr erreichen. Da kann jeder noch so improvisierte Weg, doch noch Kommunikation mit anderen herzustellen, im Extremfall sogar lebensrettend sein. Um solche Kommunikationswege zu haben, muss man diese auch erst einmal aufbauen. Das setzt nicht nur Technik, sondern auch Menschen voraus, die sich daran dann beteiligen. Wir als Bürger müssen da selbst aktiv werden. Bei der Flutkatastrophe im Ahrtal vergangenen Sommer haben wir ja gesehen, dass bei wirklichen Krisen, selbst wenn diese nur regional begrenzt sind, auf Hilfe von staatlichen Stellen kein Verlass ist.

Eine Lösung, auch im Falle eines großen Infrastrukturausfalls in Kontakt zu bleiben, sind Funkgeräte.

### *Funkgeräte für die Notfallkommunikation*

Um diese zu nutzen, muss man nicht gleich zum Amateurfunker werden. Es gibt Geräte, die einfach bedienbar sind, völlig legal genutzt werden dürfen,

und mit denen man - Akku- oder Batteriestrom vorausgesetzt - auch im Falle eines Blackouts noch kommunizieren kann. Die Reichweite von Funkgeräten hängt entscheidend von der verwendeten Funkfrequenz, der Sendeleistung, sowie der Antenne ab. Man sollte von preisgünstigen Heim-installationen zwar keine Wunder erwarten. Aber wenn man gewillt ist, circa 200 Euro in Gerätschaften für die Notfallkommunikation zu investieren, kommt man beispielsweise mit dem klassischen

### *Ein Plädoyer für den Aufbau einen Notfunksetzes.*

CB-Funk schon einige Kilometer weit. Und die Geräte können an einer Autobatterie betrieben werden, fressen nicht viel Strom, man kann so etwas also durchaus bevorraten. Laufende Kosten entstehen keine, abgesehen vom Stromverbrauch (wenige Watt) bei der Nutzung. Im folgenden Text möchte ich speziell auf den CB-Funk eingehen, da dieser von der genehmigungsfrei erzielbaren Reichweite für Notfunk-Szenarien am besten geeignet erscheint. Die Sendeleistung ist zwar mit nur maximal zulässigen 4 Watt stark begrenzt, aber auch das ist schon deutlich besser als nichts. Letztlich benötigt man ein Funkgerät, eine Antenne, passende Kabel und eine (autarke) Stromversorgung. Handfunkgeräte sind eher nicht empfehlenswert. Deren Antennen sind schlicht zu kurz. Mit sogenannten CB-Funk-„Mobilgeräten“, die eigentlich für den Einbau in den Pkw gedacht sind, kann man aber auch von zu Hau-



se aus arbeiten. Und eine Antenne kann man sich auch in einer Mietwohnung auf den Balkon stellen. Bei der Antenne gilt dabei: große Antennen (sogenannte 1/4- oder 1/2-Lambda-Strahler) bringen Reichweiten von 10 km und mehr, gute kleinere Antennen zumindest 2-4 Kilometer Reichweite. Bei großen Antennen ergibt sich aber das Problem, dass diese mehrere Meter hoch sind. Einige Vermieter untersagen auch kategorisch den Aufbau eigener Antennen auf dem Balkon. Das interessiert vielleicht im Krisenfall dann auch nicht mehr. Aber im normalen Alltag sollte man sich ggf. dann lieber mit einer kleineren Antenne begnügen, die man schnell aufstellen und wieder abbauen kann. Wenn man Geräte nicht auf einer der großen Internet-Plattformen, sondern bei einer (CB-)Funkwerkstatt kauft, bekommt man auch gute Beratung bei der Auswahl geeigneter Komponenten. Die Inbetriebnahme eines CB-Funkgerätes erfordert ansonsten quasi keine Vorkenntnisse. Man kann Funkgerät, Antenne und Stromversorgung einfach aneinander anschließen, und dann ist man auch schon „on air“. Bitte aber beachten: beim Senden nicht zu nahe an der Antenne stehen oder sitzen (paar Meter Abstand sollten sein), bei Dachinstallationen an den Blitzschutz denken.

Im deutschen CB-Funk gibt es 80 sogenannte Kanäle. Die unteren 40 Kanäle stehen dabei in vielen anderen europäischen Ländern auch zur Verfügung. Auf einem Kanal kann (innerhalb der örtlichen Reichweite) immer nur eine Person gleichzeitig senden. Mehrere Personen auf dem selben Kanal können zwar abwechselnd sprechen, aber sich z. B. nicht gegenseitig ins Wort fallen. Wer sendet, wird von allen anderen Stationen

gehört, die „in Reichweite“ sind. Kommunikation ist also immer öffentlich. Das sollte bei allem, was gesendet bzw. besprochen wird, bedacht werden. Ein Vorteil ist aber, dass man auf diesem Wege auch einfach eine größere Zahl an Mithörern informieren kann, was gerade im Krisenfall relevant sein kann. Für ein paar Kanäle haben sich spezielle Nutzungen eingebürgert: Kanal Nr. 9 wird oft als Notrufkanal bezeichnet. In der Praxis spielt dies in „normalen Zeiten“ aber keine Rolle. Ob im Krisenfall auf diesem Kanal Notrufe irgendjemanden erreichen, ist unsicher. Man kann es aber ggf. versuchen. Wichtiger Hinweis jedoch an dieser Stelle: Der CB-Funk wird von Polizei und Feuerwehr nicht(!) routinemäßig abgehört. Ob sich dies im Krisenfall ändert, wissen wir nicht. Kanal Nr. 1 gilt als sogenannter „Anrufkanal“. Man kann hier



**CB-Funkgerät neu für 350 €, gebraucht um 200 €**

versuchen, andere Gesprächsteilnehmer zu erreichen, und dann ggf. mit diesen absprechen, das Gespräch auf einem anderen Kanal fortzusetzen (damit der Kanal 1 für andere wieder frei wird). In der sogenannten „Prepper-Szene“ wird für Krisenszenarien empfohlen, den Kanal Nr. 3 als Krisen-Anrufkanal zu verwenden. Dazu später mehr. Manche „Prepper“ empfehlen weiterhin Kanal 4 für so-

genannte „Rundsendungen“, also z. B. Nachrichten zur Information an alle Mithörer. Auf einigen weiteren Kanälen muss man damit rechnen, dass nicht nur Gespräche, sondern auch Datenübertragungen stattfinden.

Man sollte sich nichts vormachen: Der CB-Funk hat in Zeiten von Internet und Smartphones seine frühere Bedeutung eingebüßt. Man könnte auch sagen: er ist inzwischen weitgehend tot. Das ist einerseits schade, man kann es aber auch als Chance begreifen. Denn das bedeutet letztlich, dass der Funkraum weitgehend frei ist, man also im Krisenfall tatsächlich hier Entfaltungsraum für lösungsorientierte Kommunikation hat. Und man kann den Funkraum mit Mitmenschen, die gewillt sind, sich im Krisenfall gegenseitig zu unterstützen, wiederbeleben. Die Nutzung als

Notfunk kann nur gelingen, wenn zum einen tatsächlich möglichst viele Menschen dabei mitmachen, zum anderen gewisse Grundregeln im Vorfeld vereinbart werden. Denn bei den 80 zur Verfügung stehenden Kanälen finden sonst Kommunikationswillige nicht zueinander, reden quasi aneinander vorbei, ohne gehört zu werden. Und im eigenen Umfeld sollte man sich absprechen, bevor(!) es ernst wird. Sonst kann man es auch gleich bleiben lassen. Was also ist zu

tun, einmal abgesehen davon, dass entsprechende Geräte anzuschaffen und betriebsfähig zu installieren sind? Szenario Nr. 1: Austausch mit dem eigenen Umfeld, mit Freunden, Vertrauten etc. Hier gilt: Vorab Kanal und Uhrzeit (am besten mehrere Zeiten pro Tag) absprechen, damit man sich zielgerichtet findet. Man bedenke: Wenn man nur noch Notstrom aus der Autobatterie (oder ei-



ner Power Station) zur Verfügung hat, ist jede Minute Betriebszeit wertvoll, weil sie ja am Notstrom zehrt. Man will Geräte nicht länger betreiben als unbedingt nötig, auch wenn es nur ein paar wenige Watt sind, die gebraucht werden. Also unbedingt feste Uhrzeiten verabreden und diese dann möglichst minutengenau einhalten. Vorab immer wieder mal Tests durchführen, ob die Kommunikation auch tatsächlich funktioniert und ausreichend dimensionierte Antennen an geeigneten Standorten aufgestellt sind. Zu den vereinbarten Zeiten dann mehrfach(!) mit etwas Abstand hintereinander, sein Gegenüber rufen. Manchmal kommt nicht sofort der erste Funkgespruch durch. Für sensible Informationen, die fremde Mithörer vielleicht nicht verstehen sollen (siehe oben: Funk ist ein öffentliches Medium!), ggf. vorab „Codeworte“ vereinbaren.

Szenario Nr. 2: Kommunikation mit anderen Menschen im Umfeld.

Auch hier stellt sich das Problem, dass bei 80 Kanälen und wertvollem „Reststrom“ Menschen, die sich miteinander über die Lage austauschen wollen oder ggf. Hilfsangebote machen wollen, Menschen erst einmal in Kontakt kommen müssen, und zwar möglichst schnell ohne viel Rumsucherei auf all den Kanälen. In der sogenannten „Prepper-Szene“ haben sich darüber einige Menschen Gedanken gemacht und empfehlen die „Dreier-Regel“: Alle 3 Stunden zur vollen Stunde jeweils 3 Minuten auf Kanal 3 reinhören. Bzw. versuchen, zu diesen Zeiten Verbindungen zu anderen aufzubauen. Also z. B.

morgens um 9 Uhr, am Mittag 12 Uhr usw. im 3-Stunden-Raster. Die Fokussierung auf solche festen Zeitfenster spart einerseits wertvollen Notstrom, zum anderen erhöht sich so die

---

### 3er Regel: 3 Minuten alle 3 volle Stunden auf Kanal 3

---

Chance, dass Kommunikationswillige auch wirklich zueinander finden. Ggf. Meldekettten vereinbaren: Die Reichweite im CB-Funk ist begrenzt. Wenn man es sich vom Umfeld her erlauben kann, eine riesige (= knapp 6 Meter lange) Antenne oben aufs Dach zu stellen, kommt man durchaus durchs halbe Stadtgebiet Berlins. Wer aber mit einer kleineren Antenne unterwegs ist, hat nur einen Funkradius von ein paar wenigen Kilometern zur Verfügung. Möchte man dennoch Informationen an Mitmenschen übermitteln, die weiter entfernt leben, so bleibt nichts anderes übrig, als Meldekettten aufzubauen. Dazu braucht es dann eine vertrauenswürdige Person, die auf halbem „Funkweg“ sitzt, und mit der vielleicht beide Seiten noch einen Austausch via Funk schaffen.

Funk, im speziellen der CB-Funk, kann als Medium zur Kommunikation in Versorgungskrisen genutzt werden. Die Technik ist leicht bedienbar, lässt sich mit wenig Notstrom betreiben, die Investitionskosten sind nicht sonderlich hoch, die Nutzung völlig legal für Jedermann möglich. Damit solch ein „Notfunk“ allerdings funktioniert, sind zweierlei Dinge erforderlich: Zum einen müssen im privaten Umfeld die Voraussetzungen geschaffen werden. Das bedeutet nicht nur, Geräte anzuschaffen, sondern vorher klar abzusprechen, wie die Nutzung im Krisenfall erfolgen soll. Zum ande-

ren wäre es erforderlich, eine größere „Community“ aufzubauen, um - auch mit Blick auf die begrenzte Reichweite - im Problemfall auch tatsächlich Ansprechpartner zu finden, die Lageberichte von andernorts mitteilen beziehungsweise weiterleiten können. Und die ggf. auch gewillt sind, Unterstützung unter Gleichgesinnten anzubieten. Dieser Artikel beschreibt insofern also ein Projekt, welches letztlich gemeinsam auch umgesetzt werden müsste. Vielleicht ergibt sich im Umfeld der Staatsreparatur ja eine Möglichkeit, ein solches „Krisen-Netzwerk“ tatsächlich aufzubauen. An der Technik scheitert es jedenfalls nicht. Nur hilft Technik alleine nicht weiter, es braucht auch Menschen, die gewillt sind, sich stärker zu vernetzen und auf den „Tag X“ vorzubereiten. In anderen Regionen Deutschlands haben sich Menschen mittels CB-Funk bereits für den Krisenfall vernetzt. So etwas könnte auch uns hier in Berlin durchaus helfen, wenn es wirklich irgendwann ernst wird.

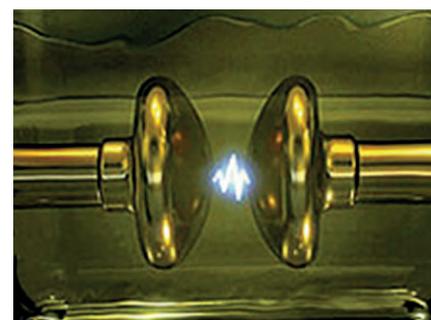
Daniel Rödding

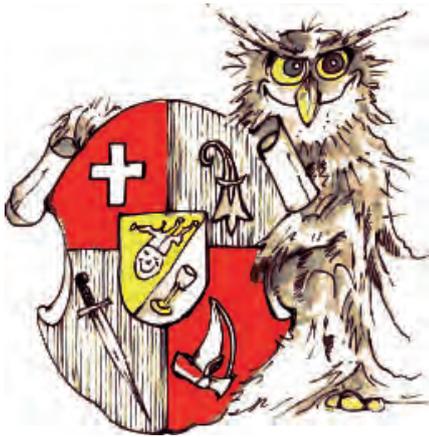
Über den Autor:

Daniel Rödding ist als Software-Entwickler selbstständig tätig. Neben seiner primären beruflichen Tätigkeit beschäftigt er sich mit Digitalpolitik, Fragen der Energiepolitik und der Infrastruktur in Deutschland.

## Wußten Sie's?

Der Name „Funk“ geht auf den Begriff Funke zurück. Die ersten Sendeanlagen arbeiteten mit Funkenstrecken, s. u. (Bild Wikipedia)





In der Winterung (Winterhalbjahr) treffen sich seit 1859 Schlaraffen eines Reyches einmal wöchentlich in Ihrer Schlaraffenburg (während des Nationalsozialismus, in der DDR und in Coronazeiten nur heimlich) zu ihren Sippungen. Die Schlaraffen sind für manchen schwer zu verstehen, insbesondere wenn ihr Leben hauptsächlich ernster Art ist. Ich stieß kurioserweise in der Tschechei auf die urdeutschen Schlaraffen, denn in Gablonz, heute Jablonec, gibt es ein Schlaraffenmuseum, allerdings kein Reych mehr. Neben den deutschsprachigen Ländern finden sich Reiche mit insgesamt 10.000 Schlaraffen in den Americas, Südafrika und Australien. Bei den Schlaraffen wird weltweit deutsch gesprochen, was der Aufnahme von Nichtdeutschen nicht im Wege steht. Aufgenommen wird man nur durch Vorschlag und erfolgreiche Knappenzit. In Berlin gibt es zwei Reych: Die die „Berolina“ in Steglitz und die „Lietzowia“ in Tiergarten. Wir haben übrigens auch einen schlaraffischen Bundestagsabgeordneten. Nun möchte ich den Schlaraffen Meinrad Müller zu Wort kommen lassen:

„Wie [...] kann ein „System der Freude“ 160 Jahre lang (seit 1859)

blühen und Zehntausende Männer glücklich machen (obwohl oder weil keine Frauen mit anwesend sind)? Welche Geheimnisse liegen dieser Systematik zugrunde? Welche Spielregeln wurden von unseren Gründern erdacht, die wir 16 Jahrzehnte hindurch fast unverändert gerne spielen

*Mit „Lulu!“ begrüßen sich Schlaraffen untereinander. „Ulul!“ drückt Missfallen aus.*

und deren Effekte mit vollem Herzen genießen? In unserem „Handbuch“, Spiegel und Ceremoniale genannt, sind die Grundzüge der schlaraffischen (Wort)-Spiele festgelegt. Was



**Schlaraffen in früheren Zeiten. Oben: Reychswappen**

aber weder zwischen den Zeilen noch inoffiziell verlautbart wird, sind die psychologisch wohltuenden Effekte, die uns so sehr anziehen, beglücken und uns wachsende Freude bereiten. [...] Frohsinn, Humor und Freundschaft auf „Knopfdruck“? Wir Schlaraffen tauchen in eine Welt längst vergangener Romantik ein und singen im Abendlied das zu Beginn der Sippung, quasi zur Einstimmung unter Klavierbegleitung, den ersten

Teil des Abends einläutet, laut und kräftig: „Heute gilt's herbeizuschaffen Frohsinn und Humor“. Damit ist der Kern getroffen. Wir warten nicht auf Frohsinn und Humor wie ein Kleinkunsthörsaalbesucher, „wir schaffen den Frohsinn und den Humor selbst herbei“. Die spezielle Ausprägung dieser fröhlichen Stimmung, die von Abend zu Abend und von Reych zu Reych, von Gegend zu Gegend anders sein kann, ist nicht abhängig von Alkohol oder Drogen. Oder doch? [...]

Lulu, lasst uns spielen, unser Geheimrezept: An unseren „Vereinsabenden“ (Sippungen), die wie eine Operette zeremoniell ablaufen sind wir nicht „Theaterbesucher“, sondern jeder kann, so er will (nicht muss) in das Geschehen eingreifen. Das Mitgestalten wollen, das sich alsbald einstellt, führt zu Glücksmomenten, die eine ganze Woche lang nachschwingen. Weil diese selbst gestaltete „Operette“ nicht nur künstlerisch, sondern auch höchst witzig ist, sind der „Ohrwürmer“, viele die uns in den Alltag folgen und uns ein Lächeln aufs Gesicht zaubern. Sie werden erleben, dass Ihre Familie und Kollegen fragen werden, was ist denn mit dir plötzlich los? Wir lieben unser Spiel, ein Theaterspiel, ein Mitmachtheaterspiel. Wir mögen es nicht nur, wir lieben es wie Eltern ihre Kinder. [...]

Anerkennung zum Mitnehmen erlebte der Autor bei Schlaraffia in besonderem Maße bereits, als er als Knappe in das Reych Norimberga

**Impressum**  
Adresse: Andreas Wild  
MdB (2016-21)  
Jungfernstieg 4 b  
12207 Berlin  
Telefon: 030-209677555

(profan Nürnberg) eintritt. Im Über-schwang der Begeisterung hielt er eine Fechtung (eine drei bis fünfminütige Rede) über das Liebesleben der Enten im Allgäu. Diese Minivorträge erfolgen seltenst „vom Platze aus“, es sei dann man ist gerade gebrechlich. Man geht zum Rednerpult, dieses nennt sich „Rostra“ und kommt eher einer Kanzel gleich, die etwas erhöht in einer gut einsehbaren Ecke der Burg steht. Unabhängig von der Qualität des Beitrags erntet der Vortragende ein kräftiges Klopfen auf die Tische (statt eines Händeklatschens) und wird von der Herrlichkeit (dem Moderator des Abends) vor den „Thron“ (das Podium) gebeten. Erwartet man vom Knappen, Junker oder Ritter, dass er „perfekte“ Fechtungen darbietet? Mitnichten, die zugrunde liegende Gesinnung ist's, die uns begeistert. „Nur mit dem Herzen sieht man gut“ sagt Saint-Exupery. Und viele von uns Schlaraffen, insbesondere die älteren, sind darin Meister geworden.“

Meinrad Müller hat mehrere Monografien zu den Schlaraffen geschrieben.

Andreas Wild

Die Textpassagen oben mit freundlicher Genehmigung aus Meinrad Müller: Berlin 2019 „Wie man als Mann echte & humorvolle Männerfreunde findet“, ISBN 1096629690

### Moderne Schlaraffen bei Sippung.



## Filmempfehlung: Gefährlicher Urlaub (The Man Between)

Zwischen 1949 und dem Mauerbau 1961 wurden zahlreiche der DDR mißliebige Menschen aus West-Berlin und der Bundesrepublik in die DDR entführt. Behördliche Erkenntnisse gingen nach dem Ende der DDR von 600 bis 700 derartigen „versuchten und vollendeten Entführungen“ aus. Dem Thema „Menschenraub in Ber-

der vor allem mit ihrer Schwägerin gut bekannt zu sein scheint. Es ist der Mann „Between“, der zwischen den Sektoren pendelt und dem Osten Informationen über die Opfer geplanter Menschenraubaktionen liefert. Susanne verliebt sich in den attraktiven Fremden und merkt erst spät, daß sie selbst schon zu einer Schachfigur im gefährlichen Agentenspiel des Kalten Krieges geworden ist.

Die Geschichte läßt sich zunächst recht vielversprechend an und bietet einiges an Spannungselementen. Höhepunkt des Films ist sicher die sehr authentisch dargestellte Entführung. Leider enthält der Film zum Ende hin, bei der Darstellung der Versuche des „Mans between“ mit Susanne vom Ostsektor zurück in die Westsektoren zu gelangen, während nach ihnen im Osten bereits eine Großfahndung läuft, doch einiges an Längen, so dass der Berliner Film



lin“ widmet sich auch der vorliegende Film des britischen Erfolgsregisseurs Carol Reed von 1953. Reed hatte nach dem Erfolg seines im Nachkriegswien angesiedelten Kultfilms „Der Dritte Mann“ (1949) versucht, mit „The Man Between“ (Deutscher Titel: Gefährlicher Urlaub) einen entsprechenden Film in Berlin spielen zu lassen.

Zur Filmhandlung nur so viel: Die junge Britin Susanne Mallison besucht ihren Bruder Martin, der als Militärarzt in Berlin stationiert ist und hier mit seiner deutschen Ehefrau Bettina in einem Haus am Rande des Tiergartens lebt. Hier begegnet Susanne dem geheimnisvollen Ivo Kern,

doch nicht an den Erfolg von „Der Dritte Mann“ anknüpfen konnte, weil er dem Vergleich mit diesem stofflich verwandten, künstlerisch und atmosphärisch aber erheblich dichterem Film nicht standhält.

Trotzdem bleibt „Gefährlicher Urlaub“ aus verschiedenen Gründen sehenswert. Einmal wegen des Themas der kommunistischen Menschenraubaktionen, zum anderen wegen des Blicks auf das Nachkriegsberlin in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre, zum dritten weil dieser Blick mit fremden, ausländischen (hier englischen) Augen erfolgt.

Herbert Hermann



## Filmempfehlung: Bornholmer Straße

Es handelt sich um einen deutschen Fernsehfilm von 2014, der die letzten Stunden vor der Öffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 am Grenzübergang Bornholmer Straße aus der Sicht der dort in dieser Nacht diensthabenden Kontrolleure schildert. Der Film folgt dabei weitgehend den tatsächlichen Ereignissen. Allerdings hat Regisseur Christian Schwchow die Ereignisse der Nacht des 9. November nicht als großes Filmdrama, sondern in vergleichsweise sanfter Form als eine Tragikomödie inszeniert. Dabei hätte der 1978 in der DDR geborene und dort bis 1990 aufgewachsene Schwchow, auch weil er mit seinen Eltern seit 1990 in Hannover im Westen Deutschlands lebte, alle Voraussetzungen mitgebracht, aus den Ereignissen des 9. November 1989 großes Kino zu machen. Aber wie schon in seinen vorangegangenen Filmen zu DDR-Themen „Novemberkind“ (2008), dem Fernsehweiteler „Der Turm“ (2012) und „Westen“ (2013), hat er sich auch in „Bornholmer Straße“ eher sanfter Formen zur Darstellung der untergegangenen DDR und der durch sie bewirkten menschlichen Tragödien bedient. So wurde dem Film auch eine tendenzielle Verharmlosung der DDR, die der am 9. November 1989 durchaus vor-

handenen realen Gefahr nicht gerecht werde, als Kritik entgegengehalten.

Der Fokus des Films liegt auf den Kontrolleuren in der Grenzübergangsstelle. Diese erscheinen schon von vornherein vielfach durch ihren gegen das eigene Volk gerichteten Dienst als psychisch deformiert und traumatisiert, was natürlich ihre Perfizierung als tragikomische Figuren begünstigt.

Hinzu kommt, dass sie von den Ereignissen des Abends zunehmend überfordert werden. Schließlich werden sie auch noch von ihren Vorgesetzten sich selbst überlassen, weil niemand in der Führungsspitze der DDR in dieser Nacht zu irgendeiner klaren Entscheidung fähig ist. Die Menschen aus Ost-Berlin, die zum Grenzübergang kommen, weil sie nach Schabowskis Pressekonferenz nun nach West-Berlin wollen, bleiben demgegenüber anonym, erst als Einzelfiguren und später als Masse. Schließlich gibt der diensthabende Leiter des Grenzüberganges, Oberstleutnant Harald Schäfer (in Wirklichkeit Harald Jäger), der von seinen Vorgesetzten mit der Verantwortung allein gelassen wurde, gegen 23.30 Uhr den Befehl zur unkontrollierten Öffnung des Grenzüberganges.

Herbert Hermann



## Kommentar

In den deutschen Kartellmedien hört man von Kriegsvorbereitungen Rußlands, da man russische Truppen auf eigenem Gebiet verschiebt. Wenn Nato-Truppen in großer Zahl über tausende Kilometer direkt an die russische Grenze verlegt werden, ist das keine Meldung wert.

Die USA wünschen sich von Herzen, die Ukraine soll Nato-Mitglied werden. Daß der Beitritt der Ukraine zum westlichen Militärbündnis wegen des Vetos Deutschlands und Frankreich 2008 nicht zu Stande kam, scheint vergessen.

Die Ukraine hätte natürlich gerne die Bodenschätze im Donezbecken selbst ausgebeutet. Hunter Biden, der in der Ukraine unternehmerisch tätige Sohn des US-Präsidenten, hat möglicherweise auch Interessen, die durch die beiden abtrünnigen Gebiete Donezk (grün) und Lugansk (rot) gestört werden. Man darf aber nicht vergessen, daß die Bevölkerung im Donezbecken weit überwiegend russisch-stämmig ist, wenn auch etliche Ukrainer das umstrittene Gebiet verlassen haben.

Deutsche Interessen werden durch die Nato keinesfalls vertreten. Man fragt sich also, warum Deutschland sich unkritisch hinter die USA stellt, statt zumindest Verständnis für die russische Seite zu äußern. Trotz allem Säbelrasseln aus dem Kreml und von der NATO glaube ich nicht, daß es einen Krieg unter direkter Beteiligung Rußlands geben wird. Man sollte aber die Streitbarkeit der Menschen in Lugansk und Donezk nicht unterschätzen.

AW





## 5 Jahre Staatsreparatur

Am 27. Februar 2017 war es so weit: Die Staatsreparatur wurde trotz aller Unkenrufen eingeweiht. Wer hätte damals gedacht, daß die Staatsreparatur die bekannteste Veranstaltungs- und Vortragsstätte des mitte-rechts-Lagers würde. Die damaligen Anfeindungen von Lokalen, die uns beherbergten, waren nur ein Lüftchen, wenn man bedenkt, was noch kommen sollte. Defacto können wir nur noch heimlich tagen. Oder in Blankenburg. Oder eben in der Staatsreparatur.

Ursprünglich wirkte im Laden im Jungfernstieg ein Schuster, der einen Schriftzug „Schuhreparatur“ über dem Schaufenster führte.

Aus der Schuh- wurde die Staatsreparatur. Zunächst überwiegend ein Büro, wurde aus der Staatsreparatur zunehmend ein Veranstaltungs- und Bildungsort. Im Bild unten steht noch die Glasbausteinwand, die den ehemaligen Besprechungsraum zum Büro abgrenzte.

Unzählige Veranstaltungen fanden inzwischen hier statt und etliche große Feste.

Mit den Nachbarn kommen wir gut klar, selbst mit ursprünglich eher kritischen Mietern hat sich ein Modus

Vivendi gefunden.

Neben anfangs fürchterlichen Anfeindungen durch Antia und VVN zerschellen heute nur noch des nachts aus dem Dunkel geworfene Bierflaschen an den robusten Jalousien. Die Videoüberwachung konnte zur Feststellung von Tätern führen. Hin und wieder muß der Staatsreparateur zum Handschäufelchen greifen und die Reste der Wurfgeschosse wegkehren.

Im Jahr 2019 konnte der Abgeordnetenkollege Dr. Hans-Joachim Berg das Nachbarbüro anmieten, das heute das Fernsehstudio und die Staatsreparaturbibliothek beherbergt.

Dank des Engagements von Dr. Matthias Bath konnte die Bibliothek bereits mit etwa 1000 Büchern, DVDs und anderen Medien bibliothekarisch erfaßt und geordnet werden.

Seit Dezember 2021 betreibt der gemeinnützige Verein Freunde der Staatsreparatur e. V. die Räumlichkeiten im Jungfernstieg.

Wir freuen uns, Ihnen auf Dauer einen Ort des Austausches, der Bildung und der Kultur anbieten zu können.

Unten rechts sehen Sie die Einweihung der neuen Bühne, mit Helus

Hercyger und Alexandra Gotthardt am 22. Januar 2022.

Für die Feier zum Jubiläum 5 Jahre Staatsreparatur lassen wir uns noch ein paar Tage Zeit. Der Corona-Wahn geht, der Frühling kommt.

Ich danke den vielen treuen Freunde der Staatsreparatur. All jenen, die noch nie einen Schritt über die Schwelle wagten, lade ich herzlich ein, auch im Jungfernstieg ein Stück Heimat zu finden.

Was der Staatsreparatur noch fehlt? Das sind Sie! Die Staatsreparatur freut sich über Gäste und Förderer aller Art: Aufgaben am Einlaß, bei der Videotechnik, als Barmann, DJ, Griller und Hlefer fürs Auf- und Abschließen. Und natürlich freuen wir uns auch über Spender.

Was bei den Schlaraffen die Burg, ist für die rechts-konservativen Berliner die Staatsreparatur.

Freuen wir uns über die Möglichkeit, dieses Zentrum etabliert zu haben. Dies wäre ohne die Hilfe des Landes Berlin mit der Finanzierung des Büros über die ersten fünf Jahre nicht möglich gewesen.   
 Andreas Wild

